

# Bernard Bolzano's Schriften

---

Bernard Bolzano

11. Bolzano an Exner

In: Bernard Bolzano (author); František Exner (author); Eduard Winter (other): Bernard Bolzano's Schriften. Band 4. Der Briefwechsel B. Bolzano's mit F. Exner. (German). Praha: Královská česká společnost nauk, 1935. pp. 62–71.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400210>

## Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

## 11. BOLZANO AN EXNER.

T. d. 22. Nov. 834.

Geehrtester Herr Professor!

Mein schätzbarster Freund!

Schon hätte ich verzweifelt, dass mir das Glück einer Vereinigung  
 5 mit Ihnen je zu Theil werden könne; hätten Sie nicht am Schlusse  
 Ihres Schreibens v. 11./21. dieses den guten Einfall gehabt, mir zu  
 erzählen, dass Sie der in der Athanasia vorkommenden Lehre vom  
 Willen ganz beypflichten. Da diese Lehre doch verwickelt ist, und An-  
 lässe genug zu abweichenden Meinungen darbeut: so schliesse ich,  
 10 dass unsere beyderseitige Art zu denken doch nicht so unvereinbarlich  
 seyn müsse. Auch in der L o g i k, hoffe ich also, werden wir uns ein-  
 mal verständigen. V e r s t ä n d i g e n, sag' ich; denn bisher haben  
 Sie, wie ich aus Ihrem Briefe nur allzu deutlich entnehme, noch  
 immer nicht gefasst, was ich mir unter S ä t z e n u. V o r s t e l l u n -  
 15 g e n a n s i c h, oder den o b j e c t. S. u. V. denke.

Unter den 7 Sätzen, die Sie als m e i n e Behauptungen anführen,  
 kann ich den 1. u. 2. allerdings zugeben, muss jedoch schon bemerken,  
 dass diese Verständigungen noch unentschieden lassen, ob man die  
 Worte S a t z u. Vorst. in ihrer obj. oder in ihrer subj. Bedeutung  
 20 nehme; meist so, als ob es noch eine dritte, höhere (jene beyden um-  
 fassende) gäbe. Dies wird denn auch v. Ihnen ausdrücklich voraus-  
 gesetzt, indem die Sätze (u. Vorst.) hier in o b j e c t i v e u. s u b -  
 j e c t i v e eingetheilt werden, als ob es einen gewissen diese zwey  
 Arten umfassenden G a t t u n g s b e g r i f f gäbe, welchen ich etwa  
 25 verstehe, wenn ich die Worte: Satz u. Vorst. ohne Beysatz, oder mit  
 d. Beysatz: S. u. V. ü b e r h a u p t brauche. Das ist aber keines-  
 wegs meine Meinung. Die folgenden Sätze N. 4—7 finde ich richtig,  
 nur fehlt in dem 7. noch die vielleicht blos in der Feder gebliebene Be-  
 stimmung, dass jener Gegenstand, den eine einfache Einzelvorstellung  
 30 hat, ein W i r k l i c h e s seyn müsse, wenn ich sie eine A n s c h a u -  
 u n g nennen soll.

Ich will nun nochmals versuchen, mich über den Begriff, den ich  
 mit den Benennungen: ein o b j. Satz, oder ein S a t z a n s i c h  
 oder ein S a t z i n o b j. B e d e u t u n g verbinde, so deutlich als ich  
 35 es nur vermag, zu verständigen. Unter einem Satze in dieses Wortes  
 obj. Bedeutung verstehe ich also nur etwas Solches, aber auch alles  
 Dasjenige, was man darunter begreifen kann u. muss, wenn sich von  
 einem jeden Satze folgendes Beyde soll behaupten lassen,

a) dass er entweder wahr oder falsch sey,

b) dass er nichts Existierendes sey.

In dieser Bedeutung nimmt man das Wort Satz, wenn man z. B. sagt: „Gott kennet alle Sätze, die wahr sind, und nimmt sie als seine eigenen Urtheile auf, oder urtheilet ihnen gemäss; auch alle falschen Sätze sind Gott bekannt, insofern dass er sich selber vorstellt u. sie als falsch erkennt.“ —

Der bisherige Sprachgebrauch nimmt das Wort Satz aber auch noch in manchen anderen Bedeutungen; mit deren keiner ich die obige verwechselt sehen will. Somit verstehe ich also unter einem Satze in 10 obj. Bedeutung keineswegs

a) ein Urtheil, des Jemand fällt, oder sich auch nur vorstellt; denn dies hat in ihm zu der Zeit, da er es fällt oder sich vorstellt, Wirklichkeit; ist somit etwas Existirendes.

b) Um so weniger verlange ich zu einem Satze, dass derselbe 15 durch Worte oder Schriftzeichen ausgedrückt sey; denn auch solche sind etwas Existirendes.

Sätze, die wahr sind, nenne ich Wahrheiten, und somit lege ich auch den Wahrheiten an sich keine Existenz, weder eine ewige, noch zeitweilige bey. Ich halte es also für unrichtig, wenn man 20 z. B. sagt, die Wahrheit, dass ein Gott sey, oder dass  $2 \times 2 = 4$ , sey eine ewige, die Wahrheit dagegen, dass der Scheffel Haber 1 Fr koste, eine zeitweilige Wahrheit. Die erstere ist nicht ewig, weil nur dasjenige ewig seyn kann, was Existenz hat. Die zweyte ist nicht zeitweilig, weil der erwähnte Satz, so wie er lautet, falsch u. nur mit der 25 näheren Bestimmung: der Scheffel Haber im heurigen (oder sonst einem anderen Jahre) u. in diesem u. jenem Lande kostet 1 Fr, wahr; mit dieser näheren Bestimmung aber eben so ewig wahr als der erstere ist. Hat man auf diese Art gefasst, was ich unter Sätzen in obj. B. verstehe; so begreift man leicht, was ich Vorstellungen in obj. 30 B. nenne, wenn ich bemerke, dass alle Sätze aus gewissen Theilen zusammengesetzt sind, und dass ich solche Theile derselben, die f. sich selbst noch keine Sätze bilden, Vorstellungen nenne. Wenn aber die Sätze nichts Existirendes sind; so versteht sich von selbst, dass auch die Vorstellungen nichts Existirendes seyn können. 35 Ich verstehe also unter Vorstellungen, wenn ich das Wort in seiner obj. Bedeutung nehme keineswegs eine gewisse Erscheinung in dem Gemüthe eines denkenden Wesens, oder eine Thätigkeit dieses Wesens, oder etwas durch diese Thätigkeit in dem Wesen selbst Erzeugtes; denn dieses Alles ist etwas Wirkliches; die Vorst. 4) an sich aber hat keine Wirklichkeit.

Was ich nun endlich unter den Worten: Satz und Vorstellung, wenn ich sie nicht in der obj., sondern der subj. Bedeutung nehme, verstanden wissen will, ist sehr leicht zu erklären. Sätze u. Vorst. in subj. Bedeutung sind etwas Wirkliches, Erscheinungen, 5 oder Erzeugnisse in dem Gemüthe eines denkenden Wesens. Die Vorst. in subj. Bedeutung bedarf also eines Wesens, welches sie hat; der Satz in subj. Bedeutung eines Wesens, das ihn sich vorstellt oder ihn fällt, als Urtheil.

Auf diese Weise glaube ich mich über die Begriffe, welche ich mit 10 den Worten: Sätze u. Vorst. in obj. Sze u. Vorst. in subj. Bedeutung verbinde, verständigen zu können, ohne zuvor von einem noch höheren Begriffe, von einem gewissen, die Sätze u. Vorst. in obj. sowohl als subj. Bedeutung umfassenden Gattungsbegriffe, welchen man etwa unter Sätzen u. Vst. 15 überhau pt verstände, auszugehen. Ich will nicht in Abrede stellen, dass sich zu je zwey Begriffen, die im Verhältnisse der Ausschliessung zueinander stehen, z. B. Wachskerze u. Syllogismus, ein sie umfassender nächster Gattungsbegriff müsse angeben lassen; in dem erwähnten Beispiele wäre es der Begriff „eines Dinges, das 20 Eines v. Beyden, entweder eine Wachskerze oder ein Syllogismus ist,“ allein ich läugne, dass die Angabe eines solchen generis proximi immer von Nutzen, geschweige denn nothwendig sey. Und so glaube ich denn insbesondere, dass es nicht nothwendig sey, das genus prox. für die zwey Begriffe: ein Satz in 25 obj. u. ein Satz in subj. Bedeutung, anzugeben. Sie sind zu ungleichartig, diese zwey Dinge, als dass ein solches genus prox. für sie von Nutzen wäre; der Satz in obj. Bedeutung ist nichts Existirendes, der Satz in subj. Bedeutung ist etwas Existirendes: was sollen also beyde gemeinschaftlich haben? — Die Vorst. an sich verhält sich 30 zur gedachten Vorst. ohngefähr wie irgend ein wirklicher Mensch zu seinem Gemälde. Wer wollte nun ein Gen. prox. für den Menschen u. sein Bild haben? — Noch treffender aber ist die Vergleichung der beyden Bedeutungen welche ich durch die Worte objectiv u. subjectiv unterscheide, mit den Bedeutungen, welche man von jeher 35 mit den Ausdrücken: Religion oder Kunst o. Wissenschaft in obj. u. subj. Bedeutung verbindet. Unter der Geometrie in obj. Bd. z. B. verstehet man bekanntlich nichts Anderes als den Inbegriff der sämtlichen den Raum betreffenden Wesenheiten; unter der Geometrie in subj. Bedeutung, aber z. B., unter d. Geom. des 40 Euklides versteht man den Inbegriff derjenigen den Raum betreffenden Erkenntnisse, welche Euklides besass. Von einem Genus, welches die beyden Begriffe: Geometrie in obj. u. subj. Bedeutung als seine zwey

nächst unterstehenden Arten umfasste, habe ich noch niemals sprechen gehört. Eben so nimmt man das Wort Religion immer nur entweder in obj. oder subj. Bedeutung, und von einer dritten beyde umfassenden ist keine Rede.

Der Umstand, dass wir dasselbe Wort zur Bezeichnung beyder Begriffe (der obj. u. subj. Vorstellung) gebrauchen, reicht keineswegs hin zum Beweise, dass beyde Begriffe einem generi proximo unterstehen müssen, aus welchem sie durch die Verbindung mit einer diff. spec. hervorgehen; wie tausend Beyspiele beweisen. So haben z. B. die beyden Begriffe: Zunge in d. Zoologie u. Zunge an der Waage gewiss nicht einerley genus prox., aus dem sie durch Hinzuthat einer eigenen diff. spec. hervorgehen, sondern die Zunge an der Waage hat ihre Benennung nur von einer gewissen sehr entfernten Aehnlichkeit mit der Zunge am thier. Körper erhalten. Eben so nennen wir nun die obj. Vorst. u. die subj. Vorst. beyde Vorstellungen, weil sie in innigen Zusammenhange stehen, indem zu jeder subjectiven Vorstellung (zu jedem Gedanken) eine gewisse objective gehört, welche durch jene erfasst wird.

Hiernächst lässt sich entnehmen, wie nach sich Ihre u. meine Ansicht über diesen Gegenstand unterscheiden. Sie wollen die Begriffe: Satz und Vorst. in obj., u. Satz u. Vorst. in subj. Bedeutung von einem Paare sicherer Begriffe, Satz u. Vorst. überhaupt, ableiten; was ich für unthunlich halte, weil beyde Begriffspaare ein solches gen. prox., aus welchem sie durch die Dazuthat einer diff. spec. hervorgehen sollten, meinem Dafürhalten nach nicht haben. — Von Satz u. Vorst. in obj. Bedeutung geben Sie die Erklärung, dass sie Erscheinungen in dem Gemüthe eines denkenden Wesens meinen, die man sich in abstracto d. i. abgesehen von ihren sämtlichen Verhältnissen in der Seele denkt. Das gebe ich nun nicht zu; u. behaupte, dass eine subj. (gedachte) Vorstellung, auch wenn wir von allen Verhältnissen, in welchen sie bestehet, absehen, darum nicht minder doch eine subj. Vorst., etwas Existirendes bleibe, und somit nie zu dem, was mir die obj. Vorst. heisst, werde. Ohngefähr eben so wie ein gemahlter Mensch (d. h. das Bildnis eines Menschen) auch abgesehen von allen Verhältnissen, in welchen dies Bild sich befindet (in welchem Bildersaale, an welcher Stelle und unter welchen Umgebungen anderer Bilder es hänge) doch immer nur ein Bild und nicht ein wirklicher Mensch ist.

Aber Sie sagen, dass Sie auch von dem Daseyn selbst, welches die subj. Vorst. hat, abstrahiren wollen. Ich antworte: Dadurch, dass ich von dem Daseyn eines Gegenstandes, der Daseyn hat,

abstrahire, d. h. nur eben nicht daran denke, nehme ich ihm dieses Daseyn noch nicht; und somit bleibt die gedachte Vorstellung etwas Existirendes, auch wenn sie daran, dass sie dies sey, nicht eben denken wollen; gerade so wie die sämtlichen Winkel des Drey-  
 5 ecks zwey rechte betragen, auch wenn Sie jetzt von dieser Eigenschaft desselben ganz abstrahiren wollen.

Soll aber das Abstrahiren ein Verneinen bedeuten; so bekommt Ihre Erkl. von der obj. Vorst. den Sinn, dass sie darunter eine Erscheinung in dem Gemüthe eines denkenden Wesens  
 10 verstehen, die gleichwohl keine Existenz hat, also auch keine Erscheinung seyn soll. Der Vorwurf eines sich widersprechenden Begriffes, den Sie mir machen wollen, fiel dann also nur auf Ihre eigene Erklärung. „Es gibt Sätze u. Vorstellungen, die Niemand denkt,“ — das ist doch etwas in der That Ungereimtes, wenn Sätze u. Vorst. Er-  
 15 scheinungen in dem Gemüthe eines denkenden Wesens seyn sollen; denn es heisst völlig so viel als: „es gibt Menschen, die nirgends existiren.“ — Verstehen wir aber unter Sätzen u. Vorst. in obj. Bedeutung, was ich darunter verstehe; so ist es durchaus nichts Widersprechendes, sich einen solchen Satz oder eine solche  
 20 Vorst. zu denken, ohne vorauszusetzen, dass es ein Wesen gibt, in dessen Gemüthe dieser Satz oder diese Vorst. vorkömmt. Sie sagen: „Der Begriff einer Vorst. (in obj. Bedeutung), die nicht nur in keiner Seele war oder ist, sondern auch in keiner seyn kann, ist ein widersprechender Begriff.“ Mir scheint gerade umgekehrt, dass der  
 25 Begriff einer obj. Vorstellung, die gleichwohl irgendwo existirte, in dieser oder jener Seele als Erscheinung vorkäme, ein widersprechender Begriff seyn würde. Denn obj. u. subj. Vorstellung sind, wie gesagt, ein Paar einander ausschliessende Begriffe jener bezeichnet etwas, das keine — dieser etwas, das Wirklichkeit hat.

30 Wenn Sie, um jenen Widerspruch zu verbergen, dem Satze: „Es gibt auch unbekannte Wahrheiten,“ die Auslegung geben: „Die vorstellenden Wesen haben noch nicht alle Verhältnisse aller Vorstellungen zueinander aufgefunden“: so übergehen Sie, ohne es selbst zu wissen, von Ihrem Begriffe eines Satzes an sich zu mei-  
 35 nem. Denn Sie verstehen nun unter einer Wahrheit an sich ein gewisses zwischen den Vorstellungen obwaltendes Verhältniß, welches nichts Existirendes, also ein blosser Satz an sich in meiner Bedeutung des Wortes ist.

Endlich behaupten Sie sogar, alles was subj. wahr sey, das sey  
 40 auch obj. wahr, aber nicht umgekehrt. Sonach würden die beyden Begriffe: objective u. subjective Sätze (u. Vorst.) einander

gar nicht ausschliessen, sondern untergeordnet seyn. Das widerspricht aber nicht nur Allem, was Sie vorher gesagt (wo Sie die Sätze überhaupt in obj. u. subj. eintheilten, also das Objective u. Subjective einander offenbar entgegengesetzten): sondern das widerspricht auch dem allgemeinen Sprachgebrauche, der Religion, Mathematik u. s. w. 5 in obj. u. subj. Bedeutung immer entgegengesetzt, und in der That nur so, wie ich es selbst thue, verstehet.

Dass übrigens dasjenige, was ich gesagt, um mich über die Begriffe eines Satzes u. einer Vorstellung in obj. sowohl als subj. Bedeutung zu verständigen, keine eigentliche Erklärung dieser Begriffe (keine Angabe ihrer Bestandtheile) sey, darüber sind wir einig. 10 Wenn Sie jedoch beysetzen, dass bey einer eigentlichen Erklärung der Begriff des Satzes aus dem einer Vorstellung abgeleitet (oder zusammengesetzt) werden müsste; und dies blos aus dem Grunde glauben, weil ja der Satz aus Vorstellungen eben zusammengesetzt sey: so muss 15 ich entgegen, dass dies kein sicherer Schluss sey, weil der Begriff eines zusammengesetzten Gegenstandes keineswegs immer aus den Begriffen seiner Theile zusammengesetzt seyn muss. So ist z. B. der Begriff einer Uhr wohl aus den Begriffen Werkzeug, Zeit, Mass, nicht aber aus den Begriffen: Zifferblatt, Zeiger, u. s. w. zusammengesetzt. 20 So könnte es also wohl seyn, dass der Begriff eines Satzes in obj. Bedeutung, wenn er nicht durchaus einfach ist, doch aus ganz anderen Theilen besteht, als die Sie vermuthen, indem Sie an die Bestandtheile denken, aus welchen der Satz an sich selbst bestehet. Was insbesondere den Begriff einer Vorstellung anlangt; so würde 25 ich beynahe glauben, dass die Verständigung: eine Vorst. sey ein solcher Theil eines Satzes, der selbst noch kein ganzer Satz ist, die eigentliche Erklärung dieses Begriffes sey. Denn dass der Begriff eines Theiles jenen des Ganzen enthalte, ist etwas sehr Gewöhnliches. So liegt z. B. in den Begriffen Zifferblatt, Zeiger, u. s. w., 30 sicherlich jener der ganzen Uhr. Denn gewiss denken Sie Sich unter einem Zifferblatte doch nur „eine mit Zahlzeichen auf die Art beschriebene Fläche, dass sie bey einer Uhr benützet werden könne, um u. s. w.“ — So können auch die Begriffe: Kopf, Hals, Herz, Lunge, u. s. w. gewiss nicht erklärt werden, ohne des Verhältnisses, in 35 welchem diese Theile zum ganzen Organismus stehen, zu erwähnen; d. h. in den Begriffen dieser Theile kommt der Begriff des Ganzen, welchem sie angehören, vor. —

Die Unterscheidung der Wahrheit in formelle u. materielle, ist freilich sehr gewöhnlich, aber ich halte sie gleichwohl für 40 irrig und verwerflich. Man muss das Wort Wahrheit in einer mir

ganz fremden Bedeutung nehmen, wenn man die bloße *Verträglichkeit* eines Satzes mit gegebenen andern eine *Art Wahrheit*  
 5 desselben, nämlich die *formelle Wahrheit* nennen will. Diese Benennung führt nur Verwirrung herbey. Ob ein Satz wahr o. falsch sey ist kein Verhältnis desselben zu anderen Sätzen; sondern ein Satz ist wahr, wenn er seinem Subjecte ein Prädicat beylegt, welches demselben zukömmt. Will man die bloße *Verträglichkeit* eines Satzes mit  
 10 andern eine *formale Wahrheit* desselben nennen, so muss man zugeben, dass derselbe Satz *formal wahr und auch formal falsch* seyn könne, jenachdem man ihn jetzt mit diesen jetzt jenen Sätzen vergleicht. Der Satz: *Cajus ist ein Mensch*, wird *formal wahr* seyn, verglichen mit dem Satze: *Caj. ist ein Geschöpf*;  
 15 u. *formal falsch*, verglichen mit dem Satze: *Caj. ist eine Salzsäule*.

Gegen die mir als gleichgeltend angegebenen Ausdrücke des Satzes: „*Es gibt objective Vorstellungen*,” hab ich nichts einzuwenden; es wäre denn, wenn Sie vermeinten, dass ein jeder dieser sprachlichen Ausdrücke die logischen Bestandtheile, aus  
 20 welchen der Satz an sich bestehet, gleich deutlich zu erkennen gäbe. Denn in dieser Hinsicht müsst' ich den ersten u. letzten Ausdruck als fehlerhaft verwerfen; denn das Subject dieses Satzes ist in der That weder *Es* noch *objective Vorstellungen*. — Was Sie nun weiter sagen, ist, wie ich glaube, durch das Vorhergehende bereits  
 25 beurtheilt. Nicht jedesmal deutet das einem Hauptworte beygefügte Beywort an, dass man den Begriff, welchen der ganze Ausdruck bezeichnet, auf die von Ihnen hier vorausgesetzte Weise zusammensetzen müsse; wie Sie an den Beyspielen ein gemahlter Fisch, eine absolute (nicht pos. o. neg.) Zahl u. m. a. ersetzen können.

30 Ich übergehe nun zu anderen Gegenständen. Sie erwarten von mir eine — ich weiss mich nicht zu erinnern, wann u. wo angedeutete Auseinandersetzung der verschiedenen Arten von gegenstandlosen Vorstellungen? Hier haben Sie solche. Es gibt Vorstellungen, die keinen Gegenstand haben, weil sie demselben gewisse einander  
 35 *widersprechende* Beschaffenheiten beylegen; und es gibt andere, bey denen dies nicht Statt findet. Die ersteren pflegt man *imaginäre* Vorstellungen zu nennen; die letzteren nenn' ich nur *schlechtweg* gegenstandlos. Hinsichtlich der ersteren lässt es sich aus blossen *Begriffswahrheiten* einsehen, dass ihnen  
 40 kein Gegenstd entspreche, weil die Annahme eines solchen einer reinen *Begriffswahrheit* widerspräche d. i. (wie man sagt) *unmöglich* wäre. Bey der letztern ist dieses nicht der Fall; es *könnte* einen Gegenstand, wie ihn die Vorst. beschreibt, geben, aber es gibt

nun in Wirklichkeit keinen. Beyspiele imaginärer Vorstellungen sind: ein rundes Viereck, ein Geschöpf, das allwissend wäre; eine Tugend, die von grüner Farbe ist, u. s. w. Dagegen die Vorstellungen: Ein goldener Berg, ein Mensch mit fünf Händen, haben vielleicht keinen ihnen entsprechenden Gegenstand, obgleich es einen solchen wohl 5 geben k ö n n t e, indem es keine neue Begriffswahrheit geben dürfte, welcher die Annahme eines solchen Gegenstandes widerspräche. —

Auf Ihre gelegentlichliche Frage: ob es nicht Vorstellungen gebe, die keinen Inhalt haben? erwidere ich ganz kurz: Nach meiner Bedeutung des Wortes Inhalt, haben nur die zusammengesetzten, nicht 10 aber die einfachen Vorstellungen einen Inhalt. In der Bedeutung aber, die Sie dem Wort geben wollen; läge es schon in der Erkl., dass auch die einfache u. somit alle Vorstellungen einen Inhalt haben.

Ich gehe weiter. Sie wollen mir das Daseyn einfacher Einzelvor- 15 stellungen nur insofern zugestehen, als wir zuweilen eine gewisse Vorstellung, die in der That mehrere Gegenstände hat, in einem besonderen Falle (nahmentlich als Prädicat) nur auf einen einzelnen beziehen. Mit dieser Auslegung, nach der wir sagen könnten, dass auch die Vorst. M e n s c h, nur eine Einzelvorstellung ist, wenn wir 20 sie in dem Satze: Sokrates ist ein M e n s c h, so eben nur auf einen einzigen Gegenstand b e z i e h e n, ist mir nun freilich nicht gedient. Ich nenne eine Vorst. blos darum, weil wir sie eben jetzt (in einem bestimmten Satze) nur auf einen einzigen Gegenstand beziehen, noch keine Einzelvorstellung; sondern so heisst mir nur eine solche, die 25 nur einen einzigen Gegenstand h a t, z. B. die Vorstellungen: Gott, Welt, allg. oberstes Sittengesetz, Geometrie in der oben erwähnten obj. Bedeutung, u. s. w. In dieser Bedeutung nun scheint es mir offenbar, dass man von einer u. eben derselben Vorst. durchaus nicht sagen könne, die s u b j e c t i v e h a b e n u r E i n e n, die ihr entsprechende 30 o b j e c t i v e aber mehrere Gegenstände. Wenn eine obj. Vorst. nicht dieselben Gegenstände hat, wie eine gewisse s u b j e c t i v e, wie kann man beyde als zu einander gehörig, als einander entsprechend betrachten? wie sagen, dass die subj. Vorst. die blosse A u f f a s s u n g der objectiven sey? Wenn eine gewisse obj. 35 Vorstellung den Einen, eine gewisse subjective aber den Sokrates vorstellt; so sag' ich eben darum nicht, dass sie einander entsprechen.

Und wie beweisen Sie nun Ihre Behauptung, dass eine gewisse subj. Vorst. eine Einzelvorstellung seyn könne, während die 40 ihr entsprechende objektive mehrere Gegenstände hat? Soviel

ich sehe nicht anders, als indem Sie voraussetzen, dass eine jede  
 Vorstellung, welche durch Einwirkung eines äusseren Gegenstandes  
 auf unsere Seele hervorgebracht wird, auch durch die Einwirkung  
 eines andern (dem ersten mehr oder weniger ähnlichen) hervorge-  
 5 bracht werden könnte u. daraus folgern, dass die erzeugte Vorstellung  
 nicht nur auf jenen, sondern auch diesen passen müsse; woraus denn  
 freilich fließen würde, dass diese Vorst. keine Einzelvorst. sey. —  
 Dass mehre bey Gelegenheit einer äusseren Einwirkung auf uns  
 in uns hervorgebrachte Vorstellungen eine solche Allgemein-  
 10 heit haben, vermöge deren sie nicht Einen, sondern mehrere Ge-  
 genstände vorstellen, gebe ich zu; von dieser Art sind z. B. die Vor-  
 stellungen Etwas, Roth, Wohlriechend, Schmerz, u. s.  
 w. Allein womit können Sie erweisen, dass alle Vorstellungen, wel-  
 che bey einer solchen Gelegenheit in uns zum Vorscheine kommen,  
 15 diese Beschaffenheit haben? erweisen, dass sich nebst diesen nicht noch  
 einige andere Vorstellungen erzeugen, die — nicht blos von uns auf  
 einem einzigen Gegenstand angewendet werden — sondern nur  
 einen einzigen Gegenstand vorstellen? Gäbe es keine von dieser letz-  
 teren Art, echte Einzelvorstellungen; wie könnte es geschehen, dass  
 20 wir doch gleichwohl von einem einzigen äusseren Gegenstande, der  
 auf uns einwirke, reden? wie kämen wir dazu, das Urtheil: Dies  
 (diese bestimmte Empf., welche ich habe) — ist ein Schmerz,  
 zu fällen? — Ich erinnere mich, schon gesagt zu haben, dass Sie die  
 Einzelvorstellungen nicht unter den Prädicät-, sondern ledig-  
 25 lich unter den Subjectvorstellungen unserer Urtheile su-  
 chen müssen. Unter diesen Subjectvorstellungen (der Urtheile, in  
 welchen durch die Einwirkung eines äusseren Gegenstandes auf uns  
 veranlasset werden) befinden sich zuverlässig jederzeit einige, die  
 nur auf einen einzigen Gegenstand passen, nur einen einzigen Gegen-  
 30 stand vorstellen (nämlich die eben in uns vorhandene Empfindung  
 u. dgl.), u. überdies einfach sind. Diese nun nenne ich Anschauungen.  
 Tiefer unten glauben Sie, dass auch bey Ihrem Begriffe einer  
 objectiven Vorstellung gesagt werden könne, dass zu den mehreren  
 einander gleichen subjectiven Vorstellungen, die in einer u. eben der-  
 35 selben Seele zu unseren Zeiten, oder in unseren Seelen zugleich vor-  
 handen sind, nur eine einzige objective Vorstellung gehöre. Dies  
 gebe ich aber nicht zu. Denn wenn die obj. Vorst. dasselbe ist, was  
 die subjective, nur abgesehen von ihren psycholog. Verhältnissen;  
 so ist die Vorst. Gott, wenn ich sie fünfmal denke, fünfmal in mir  
 40 vorhanden, d. h. es gibt 5 solche Vorstellungen in mir allein. Denn  
 durch das Abstrahieren von den verschiedenen Verhältnissen, in wel-

chen sich diese 5 Gedanken bey mir befinden, werde ich nur ausser Stand gesetzt, diese 5 Gedanken zu unterscheiden, es bleiben aber darum ihrer doch immer — fünf. So sind z. B. fünf Menschen, auch wenn ich von allen Eigenthümlichkeiten, wodurch sie sich von einander unterscheiden, absehen will, doch immer fünf, und werden 5 nicht zu Einem. Der Mathematiker nimmt und muss annehmen, dass alle Punkte im Raume einander völlig gleich sind; darum schwinden sie ihm aber doch keineswegs in einen einzigen zusammen. Ich glaube also, dass Sie im Irrthum sind, wenn Sie nach Ihrem Begriffe von einer obj. Vorstellung behaupten oder doch zu behaupten scheinen, dass 10 z. B. die obj. Vorst. v. Gott oder von Menschen u. s. w. nur eine einzige sey. —

Auch muss ich es für einen Irrthum erklären, wenn Sie (schon früher) behaupten, dass eine subj. Vorstellung, welche ein denkendes Wesen so eben auf keinen Gegenstand bezieht, für 15 dieses Wesen eine gegenstandlose Vorstellung sey. Nicht doch, ob eine Vorst. (eine subj. sowohl als obj.) einen Gegenstand habe oder nicht, und wie viele Gegenstände sie habe, das hängt (nach Ihrer eigenen Erklärung) nicht davon ab, ob u. auf welche Gegenstände das Wesen sie (in einem so eben gefällten Urtheile) be- 20 ziehe; sonst wäre es, wie Sie selbst sagen, etwas ganz Wandelbares. — Doch, dieses haben Sie wohl nur in der Uebereilung geschrieben. Da ich mir vorstelle, dass Sie von Ihren Briefen keine Abschriften nehmen; so wird es Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich zur besseren Vergleichung dessen, was ich erwidere, mit dem, was Sie ge- 25 sagt, meinen Antworten immer Ihr eigenes Schreiben, wodurch Sie veranlasset wurden, mit beylege. Lassen Sie bald mich erfahren, was ich durch diese gegenwärtige erreicht.

Ihr ergebener

B. B. 30

## 12. EXNER AN BOLZANO.

Prag, d. 10. 12. 34.

Geehrtester Herr!

Sie meinen, unsre Ansichten von obj. u. subj. Whrhtn u. Vstllgn unterscheiden sich dadurch, dass ich beide, die obj. u. subj. Whrhtn aus einem gemeinschaftlichen gen. prox. ableite, u. darin liege zugleich 35 der Fehler von meiner Seite. Gesetzt nun, ich hätte jene Ableitung